

**Rede auf dem Hüstener Neujahrsempfang 2008:
100 Jahre Sozialdienst katholischer Frauen - 100 Jahre Arbeit mutiger Frauen**

Sehr geehrter Herr Melchert,
sehr geehrte Frau Beckmann, sehr geehrter Herr Padberg,
sehr geehrter Herr Runde,
sehr geehrte Damen und Herren der Hüstener Vereine, Vereinigungen, Einrichtungen und Organisationen,
sehr geehrte Gäste !

**I.
Bürgerschaftliches Engagement dient allen und schafft Heimat**

Ich freue mich, heute morgen bei Ihnen „mitten in Arnsberg“ zu sein: beim Neujahrsempfang des Heimatkreises „Freiheit Hüsten“, beim traditionellen Neujahrsempfang der Hüstener Vereine, Vereinigungen und Organisationen.

Ich übermittle Ihnen allen im Namen unserer ganzen Stadt die besten Neujahrsgrüße und Neujahrswünsche für 2008. Ihnen, Ihren Familien und Freunden, den Hüstener Vereinen und Vereinigungen wünsche ich alles Gute und Gottes Segen für das Neue Jahr 2008.

Zugleich bedanke ich mich für Ihr bürgerschaftliches Engagement im vergangenen Jahr. Und ich unterstreiche gerne: Ihr bürgerschaftliches Engagement dient allen und schafft Heimat. Es gestaltet erst Hüsten als lebenswerte Heimat.

Unser Bundespräsident hat einmal formuliert:

„Heimat: Das ist mehr als eine bestimmte Landschaft, Heimat, das sind Lebensweisen, Bräuche, ..., das sind Überzeugungen, das ist eine ganz bestimmte Art, auf der Welt zu sein. Und Heimat, das sind menschliche Beziehungen, Freunde, Kameraden, Familienangehörige und ganz besonders natürlich die Geschwister und die Eltern. Wenn wir sagen, wir haben eine Heimat, dann sagen wir auch: Wir haben uns nicht allein aus uns selbst gemacht und gestaltet. Wir verdanken uns anderem und anderen.“

Heimat – das sind Lebensweisen, Bräuche. Heimat – das sind menschliche Beziehungen, das ist eine ganz bestimmte Art, auf der Welt zu sein. Und das stimmt. Denken Sie nur an die Hüstener Kirmes mit ihrer Tierschau, die Hüstener Schützenbruderschaft, den Hüstener Karneval, die Nikolausfeier des FC Sonnenburg, an Hüsten 09 und den Hüstener Sport, die Hüstener Vereine und, und, und. Die Feuerwehr Hüsten nicht zu vergessen.

Hüsten ist ein starkes Stück unserer bürgerschaftlichen Stadt. Das kann man nicht kaufen. Und das kann keine öffentliche Verwaltung organisieren. Aber alle sollten und müssen dies unterstützen.

II.

1908 – 2008:

100 Jahre Sozialdienst katholischer Frauen Arnsberg-Sundern –

100 Jahre mutige Frauen für die Integration von Verstoßenen und Benachteiligten

Im Mittelpunkt des Hüstener Neujahrsempfangs steht heute die bürgerschaftliche Arbeit mutiger Frauen. Ja, die 100jährige Geschichte des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Arnsberg-Sundern ist eine Geschichte der Arbeit von mutigen Frauen.

Im Namen unserer Stadt und im Namen von uns allen darf ich dem Sozialdienst katholischer Frauen Arnsberg-Sundern recht herzlich zum Jubiläum gratulieren.

Mein und unser aller Dank gilt den Frauen des Vorstandes und stellvertretend der Vorsitzenden Frau Ursula Beckmann. Unser Dank gilt allen Mitgliedern und Förderern des SkF, dem Geschäftsführer Herrn Bernhard Padberg und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Die Geschichte der mutigen Frauen beginnt in Arnsberg am 2. Dezember 1908. Sie beginnt mit fünf Frauen. Oder besser: Es sind fünf mutige Frauen, die eine beispiellose Geschichte sozialer Hilfe und Integration in unserer Stadt beginnen: Maria Offenbergh, Frau Remberg, Maria Schmale, Frau Becker und Frau Terstesse.

Die Geschichte beginnt mit der Sorge für aus der Gesellschaft verstoßene Mädchen und Frauen, mit der Fürsorge „für die Verstoßenen weiblichen Geschlechts“ (Titel des Gründungsvortrags von Pater Julius Seiler S.J. 1900 in Dortmund (1). In Dortmund wurde durch Agnes Neuhaus die erste Ortsgruppe des SkF gegründet)

Sorge für, Für-Sorge, Fürsorge! Albert Camus hat formuliert: „Die einfache "Sorge" ist aller Dinge Anfang.“ Und damit gilt: das Soziale als menschliche Verbundenheit ist aller Dinge Anfang.

Und so war es auch bei den fünf Frauen. Es ging um Fürsorge und um Hilfe in Fällen von Gefährdung und sittlicher Not, wie es in der damaligen Sprache hieß.

Wie dies in etwa war, können wir bei Agnes Neuhaus, der Gründerin des ersten Sozialdienstes Katholischer Frauen (damals des „Verein vom guten Hirten“ in Dortmund) nachlesen. Agnes Neuhaus beschreibt den Weg zu ihrem ersten Betreuungsfall - sie wurde übrigens unterstützt von einem aufgeschlossenen kommunalen Spitzenbeamten, dem Dortmunder Stadtrat Henrici:

„Mir wurde als erste Aufgabe die Betreuung einer Witwe, einer Frau B. zugewiesen, die ich nun zunächst mal aufsuchen musste. „Du, die Frau ist im Krankenhaus“ – worauf ich erwiderte: „Gut dann gehe ich ins Krankenhaus.“ - Vor dem Eingang der Krankenhauses „sagte meine Freundin zu mir: Du, die Frau ist aber auf der schlechten Station!“. Ich fragte: „Anna, was ist das, eine schlechte Station?“ Antwort: „Weißt Du, wo die schlechten Mädchen sind, die von der Polizei dahin gebracht sind.“ – Anna Weidmann (die Freundin) sah meine tiefe Erregung und sagte: „Das geht nicht, das regt dich zu viel auf: wir lassen die Frau herunterholen.“ (Die Station lag im dritten Stock). Ich sagte, indem ich mich mit Gewalt fasste, und mich zwang, ruhig zu sein: „Nein, Anna, wir wollen hinaufgehen.“ ...

Und Agnes Neuhaus weiter: *„Welcher Mensch wäre darauf gekommen, dass die syphilitische Station des städtischen Hospitals, und zwar die Polizei-Station, der geeignete Punkt sei, um Fürsorgearbeit für gefallene Mädchen dort zu beginnen! Vollends zu damaliger Zeit, als von einer „Gefährdeten-Fürsorge“ noch gar keine Rede war, sich um Kontroll-Mädchen kein Mensch bekümmerte, wäre gewiss niemand auf diesen Gedanken gekommen – ich ganz gewiss nicht. Und doch war es die absolut richtige Stelle! Das wissen wir heute, wo wir das ganze Arbeitsgebiet übersehen können.“*

Es ging auch in Arnsberg vor 100 Jahren um Tabu-Themen und -Orte:

- Zunächst: Frauen als Akteure, als Betreuer in der „Armenpflege“, wie es damals hieß. Denken wir nur daran: die Frauen in Deutschland erhielten erst 1919 aktives und passives Wahlrecht. Das passive Wahlrecht wurde ihnen dann von den Nazis wieder entzogen. Hier beim SkF gehen also vor 100 Jahren Frauen voran.
- Und dann geht es um Hilfe für Frauen in Gefährdung und sittlicher Not, um Hilfe für uneheliche Kinder und ihre Mütter, um Hilfe für geschlechtserkrankte Prostituierte, um Hilfe für inhaftierte Mädchen und Frauen.
- Orte der Hilfe dieser ehrenamtlicher Hilfe waren Geschlechtskrankenstationen der Hospitäler, Gefängnisse und Entbindungsanstalten.

So ging es um Hilfe für die vermeintlich Schlechten, um aktive gesellschaftliche Rollen von Frauen – wenn Sie so wollen - ohne Stimmrecht. Es ging um Veränderung im Denken und Handeln der ganzen Gesellschaft. Übrigens gegen enorme Widerstände, gegen vorherrschende gesellschaftliche Stereotypen und Einstellungen. Es ging um Pionierarbeit. Ein staatliches Jugendamt war noch lange nicht in Sicht. Es wurde erst nach 1924 eingeführt. Staatliche Jugendhilfe war ein Fremdwort.

Es ging auch um ein neues Verständnis von katholischer Kirche, die sich trotz oder wegen des überstandenen Kulturkampfes auf das eigene katholische Milieu zurückgezogen hatte und sich durch solche Initiativen wieder öffnete. Hier entstand durch die Öffnung zur Welt Reformkatholizismus, der zum späteren Konzil der Erneuerung der Kirche führte.

Die katholische Fundierung der Arbeit bedeutete dann später in der Nazi-Zeit für den SkF, geheim im Untergrund, also illegal zu arbeiten – bis die Geheime Staatspolizei der Nationalsozialisten die Arbeit des SkF auch hier bei uns zerschlägt. Die Nazis wollten nicht, dass die Soziale Stadt agierte und dass diese Soziale Stadt auch noch vom SkF geprägt wurde. So hatten die Nazis schon früh die guten und erfolgreichen Verbindungen von Jugendamt und SkF gekappt und den SkF in den Untergrund gezwungen.

Vorher hatte die Arnsberger SkF-Vorsitzende Maria Offenberger erfolgreich versucht, aufgeschlossene Frauen, meist Lehrerinnen in Hüsten, Neheim, Oeventrop, Freienohl und Sundern für die soziale Arbeit zu gewinnen. So wurden 1922 die Gruppen in Hüsten und Neheim gegründet und kurz darauf Gruppen auch in den anderen genannten Orten.

100 Jahre SkF sind 100 Jahre mutige Frauen. Nicht nur die Gründungsphase zeigt dies. Die Entwicklung des SkF bis heute belegt dies, wie auch Bernhard Padberg in seiner interessanten und übersichtlichen Präsentation zum Jubiläum zeigt.(3)

Mutig wird die eigene Arbeit ständig weiterentwickelt. Der SkF genügt sich nicht selbst, sondern stellt sich neu den sozialen Herausforderungen und gibt praktische Antworten auf neue soziale Fragen.

Aus der rettenden Gefährdetenfürsorge wird die vorbeugende Jugendfürsorge. Neue soziale Aufgaben kommen hinzu. Fachliche Hilfe auf hohem Niveau und mutiges ehrenamtliches Engagement werden die Stützpfeiler der Arbeit. Das Haus Marienfrieden und seine Entwicklung ist Beispiel für vieles.(4) Seit 2004 arbeitet es als Familienhilfezentrum.

Eines aber zählt zur Kontinuität des SkF. Der SkF gründet auf einem Verständnis vom Menschen als einer einmaligen, eigenständigen und unersetzlichen Person, die einen ganz persönlichen Sinn, eine eigene Vorstellung vom Leben sowie eine eigene unantastbare Würde besitzt. Diese „*Königswürde des Menschen*“ (Johannes Paul II.) ist unabhängig von seiner Leistung und seinem sozialen Umfeld, von seiner Herkunft und seiner Orientierung, sie ist unabhängig von Alter und Gesundheit, von Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Sagen wir es

klar: Sie beruht auf der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Johannes Paul II. sprach vom Menschen als Bruder seines Gottes.

Das ist das geistige Fundament der Arbeit des SkF, zu der heute unter anderem zählen:

- allgemeine Sozialberatung,
- Erziehungsberatungsstellen,
- flexible ambulante Betreuung,
- gesetzliche Betreuungen,
- heilpädagogische Tagesgruppen,
- Kinder- und Jugendhaus,
- psychologischer Dienst,
- soziale Gruppenarbeit,
- Schulprojekte/Schulbetreuung,
- Schwangerschaftsberatung,
- Vormundschaften für Minderjährige.

Der SkF ist mit mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der größte Träger im Rahmen der Jugendhilfe in der Stadt Arnsberg. Der Sozialdienst katholischer Frauen ist ein guter und zuverlässiger Partner des Jugendamtes unserer Stadt. Dafür danke ich im Namen des Jugendamtes.

Ja, der SkF ist wesentlicher Teil der sozialen Infrastruktur unserer Stadt. Er gestaltet die soziale Stadt mit. Er zählt mit seinem bürgerschaftlichem Potential und seiner beruflichen Stärke und Fachlichkeit zum professionellen Netzwerk des Hinsehens und der Verantwortung unserer Stadt. Der SkF steht für die soziale Stadt Arnsberg.

Herzlichen Dank für alles und alles Gute für die Zukunft des SkF. Unsere Stadt braucht den Sozialdienst katholischer Frauen.

III.

2008: Hüsten kann zwei neue Optionen nutzen

1.

Das Jahr 2008 ist ein besonderes Jahr für Hüsten. In diesem Jahr geht eine unendliche Geschichte zu Ende, erfolgreich zu Ende. Zum Ende des Jahres 2008 geht die Hüstener Umgehungsstraße in Betrieb, wie Landesbetrieb und Landesminister noch einmal zum Jahreswechsel bestätigt haben. Nach über 40 Jahren.

Die schlimme Verkehrsbelastung des Hüsterner Ortskerns mit Unmengen von feinem Staub und lautem Lärm, mit Belastung von Mensch, Straßen und Gebäuden, mit Einschränkungen im Alltagsleben hört auf. Die Lebensqualität in Hüsten steigt.

Ein Grund zum Feiern.

Aber auch ein Grund zum Arbeiten. Denn mit der B 229neu hat Hüsten auch eine neue Option, die Option, seine alte Mitte neu zu gestalten. Mit dem Werkstattverfahren stellt die Stadt ein erprobtes und erfolgreiches Unterstützungsinstrument zur Verfügung. Wir werden auch die entsprechenden Finanzmittel zur Umsetzung im Bereich der öffentlichen Infrastruktur noch in diesem Jahr bereitstellen. Dies habe ich mit Klaus Kaiser, dem Vorsitzenden der Mehrheitsfraktion im Rat, in der letzten Woche noch einmal besprochen. Diese Option sollte Hüsten nutzen. Es geht um Modernisierung durch privates Handeln. Die Fortsetzung des Gewohnten ist kein Fortschritt. Die Fortsetzung des Vergangenen funktioniert schon in der Gegenwart nicht. Und unter den Bedingungen des demografischen Wandels geht es um qualitatives Wachstum, auch durch die räumliche Konzentration und Begrenzung der Kräfte möglichst in der Mitte.

2.

Hüsten hat aber auch eine zweite neue Option. Mitte Dezember hat der Landtag das neue Kurortegesetz verabschiedet. Es gibt jetzt die rechtliche Option eines Heilquellenortes für Hüsten. Der Weg dahin ist nicht einfach, weil auch das geforderte kurparkähnliche Zentrum eines Heilquellenortes in der Großen Wiese, dem Ort des Solefundes schwierig zu gestalten ist. Erste Ideen liegen auf dem Tisch.

Auch hier gilt es, die neuen Chancen des Weges zu einem Heilquellenort zu nutzen. Der Wellness- und Gesundheitsmarkt ist ein stark wachsender Markt. Der Wohn- und Gesundheitsstandort Hüsten gewinnt an Attraktivität, die ganze Stadt und Region gewinnt – auch beim Tourismus. Ich meine: Hüsten sollte auch diese zweite Option nutzen.

Gerade ein solch ehrgeiziges Projekt braucht bürgerschaftliches Engagement und privates Mitdenken und Mithandeln. Das kann eine Stadt nicht allein.

Und die Zeit ist günstig, da die Landesregierung beschlossen hat, die Regionale 2013 in Südwestfalen durchzuführen. Und die Kurorte in Südwestfalen werden Thema der Regionalen. Und Projekte der Regionalen haben die Chance, vom Land vorrangig gefördert zu werden. In jedem Fall werden die Projekte der Regionalen der Öffentlichkeit präsentiert. Schon die Chancen dieser landesweiten Kommunikation und Präsentation haben es in sich.

Dies hat auch das Vorbild der Regionalen gezeigt: die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscherpark. Hüsten, nutze also auch die Chancen der Regionalen für unsere Stadt und Region.

Der Neujahrsempfang heute und die Werkstattgespräche in diesem Jahr bieten Gelegenheit, über die neuen Optionen zu sprechen. Ich lade Sie alle ein, sich an diesen Gesprächen mit Ihren Erfahrungen, Beiträgen, Vorstellungen und Plänen zu beteiligen.

Der Sozialdienst katholischer Frauen hat in seiner 100jährigen Geschichte gezeigt,

- dass mutige Frauen die jeweiligen sozialen Herausforderungen angenommen und gestaltet haben,
- dass Erneuerung und Wandel eine ständige Aufgabe sind,
- dass wir eben nicht im Kreis laufen dürfen, wenn wir vorwärts kommen wollen, wenn Hüsten, wenn unsere Stadt Zukunft haben soll.

Und das wünsche ich Ihnen, das wünsche ich Hüsten und unserer ganzen Stadt.

Anmerkungen

- (1) Veröffentlicht in: Caritas 6 (1901), S. 130-136
- (2) Agnes Neuhaus: Für meine Kinder, in: Wollasch, Andreas, Von der Fürsorge „für die Verstoßenen des weiblichen Geschlechts“ zur anwaltschaftlichen Hilfe. 100 Jahre Sozialdienst katholischer Frauen, 1999, S. 21-30, insbes. S. 24 und 25
- (3) Padberg, Bernhard, ... dem Dienst am Menschen verpflichtet! 100 Jahre soziale Arbeit in der Region Arnsberg-Sundern. Sozialdienst kath. Frauen e.V. Arnsberg-Sundern 1908 – 2008, (Manuskript ohne Jahreszahl)
- (4) Padberg, Bernhard, 60 Jahre Marienfrieden. 1944 – 2005. Von der Baracke zum Familienzentrum. Ein Beitrag zur Geschichte und Entwicklung, (Manuskript ohne Jahreszahl)